Die Neuzeit *(Karl-Reinhart Trauner)*

Die Überschrift setzt eine Epochengrenze voraus, die in der Wissenschaft nicht undiskutiert ist. Zunächst einmal muss festgestellt werden, dass die Überlegungen europazentriert sind. Herkömmlicherweise wird der Beginn der Neuzeit um das Jahr 1500 angesetzt; eine klare Grenzziehung gegenüber dem Mittelalter ist jedoch nicht möglich. Schwieriger ist die Abgrenzung der Neuzeit, was ihr Ende betrifft. Manche geschichtlichen Aufrisse gehen davon aus, dass wir uns noch in der Neuzeit befinden. Es hat sich in den letzten Jahren aber die Meinung durchgesetzt, die Neuzeit mit der Aufklärung enden zu lassen. Auch „Aufklärung“ kann nur ein Stichwort sein; politisch könnte beispielsweise vom Ende des Absolutismus in Folge der Französischen Revolution gesprochen werden.

Allein schon aus dieser Betrachtung ergibt sich, dass je nachdem, welches Gebiet man im Auge hat, die jahreszahlmäßige Festsetzung des Beginns bzw. Endes der „Neuzeit“ variiert. Grob gesprochen kann als „Neuzeit“ die Zeit zwischen 1500 und 1775 angesehen werden.

Inhaltlich kann der Beginn der Neuzeit mit den Begriffen „Humanismus“, „Renaissance“ und „Reformation“ angesprochen werden, das Ende mit „Aufklärung“.

1. Eine Einführung in ihr Denken *(Karl-Reinhart Trauner)*

Die Wende vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit ist ein Zusammenwirken dieser verschiedenen gesellschaftlichen und geistesgeschichtlichen Bewegungen, in denen sehr unterschiedliche, vielseitige und auch widersprüchliche soziale, machtpolitische, ökonomische wie philosophische Interessen bestimmend wurden, indem sie – durch eine natürliche Affinität – zusammenflossen oder sich auch gegenseitig abstießen. Einen definitiven Bruch zwischen Mittelalter und Neuzeit hat es nicht gegeben; der Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit ist fließend. In manchen Bereichen ist der Übergang deutlicher, wie z.B. bei den Geschehnissen

der Reformation, in anderen Bereichen, z.B. beim Durchbruch humanistischer Gedanken, handelt es sich um einen langsamen Prozess.

Es können hier nur stichwortartig die Rahmenbedingungen angesprochen werden, die zu den Strukturveränderungen, die den Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit markieren, geführt haben. Die wohl wichtigste Folge dieser Veränderungen besteht darin, dass sie das Ordnungsdenken des mittelalterlichen Menschen in Frage gestellt haben, wobei natürlich die verschiedenen Entwicklungen ineinander greifen:

Die Ausbildung einer städtischen Struktur und das Aufkommen des Bürgertums, das sich neben der alten Adels- und Standesordnung zu etablieren begann, waren mit einer Krise der Herrschaftsstrukturen verbunden. Die Türkengefahr stellte das Corpus Christianum in Frage.

Technische Erfindungen erweiterten die Möglichkeiten der Menschen: Seit dem 14. Jahrhundert wurde das Schießpulver verwendet, der Kompass wurde eingeführt. Peter Henlein erfand die Taschenuhr, Leonardo da Vinci u.a. die Pumpe, die Drehbank und die hydraulische Presse. Johann Gutenberg erfand die beweglichen Lettern und ermöglichte damit einen raschen Buchdruck, seit dem 13. Jahrhundert wird das billige und leicht herstellbare Leinenlumpenpapier verwendet.

Die astronomischen Entdeckungen rückten mit der Welt genauso auch ihren Schöpfergott aus dem Zentrum des Universums und machten damit dem Menschen Platz. Nikolaus Kopernikus, angeregt durch die Schriften von Johannes Müller (Regiomontanus), begründete das naturwissenschaftlich abgestützte Wissen über das Sonnensystem. Seine Erkenntnisse wurden von Johannes Kepler und Galileo Galilei weitergeführt.

Die Entdeckungsfahrten und das Erwachen der Naturwissenschaften veränderten das mittelalterliche Weltbild grundsätzlich. Der Portugiese Heinrich der Seefahrer richtet die erste Seefahrtsschule der Welt ein, Ende des 15. Jahrhunderts umsegelt Batolomeo Diaz die Südspitze Afrikas und wenig danach findet Vasco da Gama den Seeweg nach Indien, wo bald portugiesische Kolonien gegründet werden. Ebenso entdeckt Christoph Columbus Amerika, Anfang des 16. Jahrhunderts wird durch Fernao de Magalhaes (Magellan) zum ersten Mal die Welt umsegelt. Die zweite Weltumsegelung gelingt Francis Drake. Die spanischen und britischen Kolonialreiche entstehen. Neben den Horizonten

des naturwissenschaftlichen Weltbildes waren es die historischen Neuentdeckungen, die langsam das Bild des menschlichen Wissens veränderten.

Ein wirtschaftlicher Umbruch, der sich aus den neuen Möglichkeiten ergab, setzte andere gesellschaftliche und ökonomische Maßstäbe. Seit den Kreuzzügen setzte sich stetig die Geldwirtschaft durch. Folge davon ist eine Erwerbswirtschaft bzw. ein einsetzender Frühkapitalismus.

1.1. Das humanistisch-reformatorische Selbstbewusstsein

Dies alles bewirkte eine neue Weltoffenheit des Menschen, die mit einem neuen Weltbild Hand in Hand ging. Dieses „Weltbild" umfasst dabei das Menschenbild einschließlich des Selbstbildes wie auch das Gottesbild.

Die Individualisierung gehört neben der mit ihr verwandten Säkularisierung ganz ohne Zweifel zum Entstehen der Moderne. Der Mensch an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit lebte in einem Spannungsfeld frühbürgerlicher Emanzipation und klerikalen Machtanspruchs. Durch die Reformation wurde erkannt, dass das Reich Christi und die Kirche keine identen Größen sind. Mit dem Zusammenbrechen des ganzheitlichen mittelalterlichen Denkens brach auch die Ausschließlichkeit der Religion zusammen. Gleichzeitig erfuhr jedoch damit das Gewissen einen Bedeutungszuwachs. Das Gewissen ist zwar – im Sinne einer christlichen Ethik – das „Einfallstor des göttlichen Willens" (Wünsch), aber dennoch im Menschen selbst beheimatet.

Hinwendung zur Welt und Humanismus änderten das Lebensgefühl grundlegend vom „*Viator mundi*" (Pilger zur himmlischen Heimat) zum „*Faber mundi*" (Schöpfer und Beherrscher der Welt). Bereits der Begriff „Humanismus" bezeichnet den neuen Stellenwert des Menschen im Gegensatz zum mittelalterlichen Denken. Er leitet sich vom lateinischen „*humanitas*" (Menschlichkeit) ab.

Philipp Melanchthon legte in seinem „*Liber de anima*" nach Albertus Magnus die erste Psychologie vor, die wesentliche Charakterzüge einer Anthropologie im modernen Verständnis trägt. Das Werk zeichnete nicht lediglich das aristotelische Vorbild in theologischer Perspektive nach,

sondern ergänzt dieses zugleich durch psychologische Gesichtspunkte, die sich auf Galen, Vesalius und Leonhard Fuchs stützen.

Der Humanismus, von Italien ausgehend, stellt den Menschen als eine vielseitige, aktive und stets auf Vervollkommnung bedachte Persönlichkeit heraus. Er ging davon aus, dass die Menschheit diesen Charakter dem von Gott geschaffenen Zusammenhang der Dinge verdankt, der sich in die Harmonie der natürlichen Schönheit einordnet. Dementsprechend war der Grundzug dieser, von einer bürgerlichen Bildungselite getragenen Ideologie, der Wille zur Natürlichkeit, Ursprünglichkeit, Unverfälschtheit auf allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft. Deshalb ging man auf die klassischen Quellen, vornehmlich Platon, zurück und interpretierte sie neu.

1.2. Differenzierung und Diversifizierung des Denkens

Die Reformation bemühte sich – zunehmend in Abgrenzung von der Römischen Kirche – um zeitgemäße theologische Ansätze und hatte nach innen ähnliche Auswirkungen wie nach außen die Türkengefahr. Hand in Hand damit ging ein latent vorhandener bis offen ausgetragener Antiklerikalismus, der die moralische Kompetenz der Kirche in Frage stellte.

Säkularisierung der Gesellschaft

In seinen Schriften hatte Luther ein Programm zur Beendigung der päpstlichen Vormundschaft und der Säkularisierung der Kirchenländereien entwickelt. Die Stände knüpften daran unterschiedliche Erwartungen für einen vom Papsttum unabhängigen Staat und erkannten, je nach ihren Interessen, entsprechenden Vertretern dessen Führung zu. Ulrich von Hutten verband mit der Reformation sein politisches Programm zur Befreiung Deutschlands aus der Vormundschaft Roms. Die Illusion des Theoretikers Hutten und des Ritters Franz von Sickingen, durch die Einigung von Ritterschaft und Städtebürgertum unter dem Banner der Reformation eine Abschaffung der Fürstenhäuser zu erreichen und eine Adelsdemokratie unter monarchistischer Führung zu errichten, scheiterte mit dem Reichsritteraufstand von 1523.

Modernisierung der Kommunikationsmittel

Überraschend ist die Wirkung des Wortes, das in einfacher Weise nun in gedruckter Form konserviert und multiplizierbar gemacht werden konnte. Das gesprochene und gedruckte Wort hatte – ähnlich wie auch der Holzschnitt – nicht nur eine religiöse, sondern auch eine politische Dimension. Kommunikation war nicht mehr an körperliche Präsenz gebunden.

Das Wort konnte auch deshalb so populär werden, weil es nun in der Sprache des Volks gesprochen wurde. Auf der Wartburg übersetzte Luther 1521/22 das Neue Testament ins Deutsche und schuf so die Grundlage für den Zugang breiter Schichten zur Glaubenslehre. Besonders die unteren Bevölkerungsschichten sahen in Luthers Auftreten einen Anlass, sich wiederholt gegen die Obrigkeit aufzulehnen.

Kulturgeschichtlich bedeutsam ist die Erfindung des Papiers und der Druckkunst in Europa gewesen. 1389/90 war bei Nürnberg die erste Papiermühle eröffnet, um 1400 der Bilddruck, zunächst der Holzschnitt, erfunden worden, 1440 der Buchdruck. Welche Bedeutung die Buchdruckerkunst, die „göttliche Wohltat von Johann Gutenberg“, wie sie der Humanist Jacob Wimpfeling bezeichnet, hatte, ist den zeitgenössischen Gelehrten und Geistlichen sehr wohl bewusst gewesen. Die Möglichkeit, Wort und Bild massenhaft zu vervielfältigen und Einblattgrafik als demokratische Kunstform einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, war gegeben. Das Bildungsmonopol der Kirche(n) und höfischer Schriftgelehrter war damit gebrochen, die Voraussetzung für die Verbreitung der humanistischen Ideen war geschaffen.

Der Buchdruck fand rasche Verbreitung und wurde besonders in den Zentren der deutschen Kunst angewendet, die neben ihrer Bedeutung für die Kirchenkunst vor allem auch Zentren der bürgerlichen Kunst und des Humanismus waren.

Diversifizierung der Kirche

Spätestens mit Luther zerbrach die einheitliche/einige („katholische“) westeuropäische („lateinische“) Kirche; es entwickelten sich daraus so genannte Konfessionskirchen. 1530 wurde mit der *Confessio Augustana*

(Augsburgische Konfession) die Grundlage für die lutherische Kirche gelegt, im Trienter Konzil (1545–1563) die lehrmäßige Grundlage für die Römisch-Katholische Kirche. Darüber hinaus gingen aus der reformatorischen Bewegung zahlreiche verschiedene Kirchentümer hervor; gewissermaßen ist die neuzeitliche Diversifizierung selbst ein Merkmal der evangelischen Bewegung.

Mit dem Augsburger Religionsfrieden 1555, der den Grundsatz „wess' Land, dess' Konfession“ („*cuius regio, eius religio*“) zum Reichsrecht erhob, und endgültig mit dem Westfälischen Frieden 1648, wurde die konfessionelle Aufteilung Europas politische Tatsache.

Neues Staatsdenken

Nicht zuletzt durch die Konfessionalisierung zerbrach der Traum von einer – religiös verankerten – „*Monarchia universalis*“, wie ihn noch Kaiser Karl V. umsetzen wollte. War Frankreich ohnedies schon auf dem Weg zu einem Nationalstaat und vereinigten sich die Königreiche auf den Britischen Inseln immer enger, so bildeten sich in Deutschland zunehmend selbständige Fürstentümer. Im Dreißigjährigen Krieg verbündeten sie sich dann sogar ganz offen mit ausländischen Fürsten und kämpften gegen den Kaiser.

Der Westfälische Friede geht schon von einer Staatlichkeit der Länder aus. Im Absolutismus entstanden aus den mittelalterlichen Herrschaftsgebieten („Regimenten“) Staaten im modernen Sinne.

Ganz im Sinne des Humanismus entwarf Thomas Morus in seiner „*Utopia*“ einen Idealstaat nach dem Vorbild der „*Politeia*“ Platons. Gleichzeitig bestimmte – von Italien ausgehend – berechnendes Geschäftsdenken Politik und öffentliche Verwaltung. Der autonome Staat wird mit bezahlten Beamten nach der „*Ragione di stato*“ („Staatsräson“) gelenkt. Die Theorie des neuen, rein weltlichen Machtstaates entwickelt der Florentiner Niccolo Machiavelli mit seinem Hauptwerk „*Il Principe*“ („Der Fürst“).

Ein neuer Stil der Kriegsführung

Der Umbruch des Zeitenwechsels fand auch Ausdruck im Militärwesen. Bis Ende des 13. Jahrhunderts waren Ritterheere bestimmend. Der Adel besaß das Monopol der Kriegsführung. Entscheidende Waffengattung

war die Kavallerie, die schwere, unbewegliche, gepanzerte Reiterei. Parallel mit dem Verfall des mittelalterlichen Herrschaftssystems verfiel auch diese Art der Kriegsführung.

Die zuerst in England stattgehabte Befreiung des Bauernstandes von der Leibeigenschaft bildete die Grundlage für die Ausbildung einer Infanterie, die mit Langbogen auf größere Entfernungen wirkte. Diese Taktik der Fußtruppen setzte sich allmählich bis ins 15. Jahrhundert durch und erfuhr beispielsweise in den Kriegen der Schweizer gegen die Herrschaft der Habsburger legendär gewordene Erfolge.

Vollends die Einführung des Schießpulvers und die damit verbundene Entwicklung von Schusswaffen bei der Infanterie sowie die Herausbildung einer Artillerie vervollkommneten diese Entwicklung. Grundgelegt ist damit aber auch der Übergang von den relativ kleinen Reiterheeren zu den Massenheeren, wie sie beispielsweise dann im Dreißigjährigen Krieg zum Einsatz kommen sollten.

1.3. Pluralität des Denkens und des politischen Handelns

Nicht zuletzt der Humanismus, der sich in diesem Punkt dann mit der Reformation traf, bewirkte eine Bildungsoffensive. In Rom gründete Nikolaus V. Mitte des 15. Jahrhunderts, die Vatikanische Bibliothek, 1348 wurde als erste deutsche Universität die Universität in Prag gegründet, 1365 folgte die zweite in Wien.

Als international berühmter Gelehrter suchte Desiderius Erasmus von Rotterdam nach einem Ausgleich zwischen humanistischer Gesinnung und christlicher Frömmigkeit. Sein wissenschaftliches Wirken gipfelte in der ersten Ausgabe des Neuen Testaments in seiner griechischen Ursprache.

Das humanistische Bildungsanliegen wurde durch die Reformation begeistert aufgenommen. Luthers wichtigster Mitarbeiter, Philipp Melanchthon, erhielt den Ehrentitel „Lehrer Deutschlands“. Überall wurden Schulen gegründet, in denen auch Mädchen gelehrt wurden.

In der Zeitepoche zwischen der Mitte des 14. Jahrhunderts bis zum Dreißigjährigen Krieg kam es zu einer elementaren inneren und äußeren Restrukturierung der Menschen und ihrer Bindungen. Dieser Umbruch

der psychosozialen Strukturen verlief komplementär zu einem Umbruch des religiösen Systems und des davon getragenen Weltbildes. Resultierend aus allen diesen Faktoren kann zusammenfassend festgestellt werden, dass es am Beginn der Neuzeit zum Entstehen einer Pluralität des Denkens wie des politischen Handelns kam, die bestimmend wurde.

Die Neuzeit zeichnet sich wie kein anderes Zeitalter davor und wie kein anderes Zeitalter danach durch eine ambivalente, wenn nicht polivalente Mischung aus europäischer Kultur, teileuropäischen Kulturen und nationalen Kulturen aus. Allerdings begann im 16. Jahrhundert auch der Weg zu den nationalen Kulturen: Aus kultureller Vielheit wurde nationalkulturelle Anders- und Fremdartigkeit.

Die Diversifizierung bewirkte auch, dass in den Kriegen das politische und das religiöse Moment auf das engste miteinander verbunden waren. Bekanntestes Beispiel dafür ist der Dreißigjährige Krieg (1618–1648).

Sehr pointiert drückt der Wiener Kulturhistoriker Egon Friedell die Wirkungen von Reformation und Renaissance aus: „Die Renaissance war der zweite und wahre Sündenfall des Menschen; wie die Reformation seine zweite und vielleicht endgültige Vertreibung aus dem Paradies war. Die Reformation gebar das Dogma von der Heiligkeit der Arbeit, die Renaissance den Menschen, der sich selbst genießt und schließlich vergöttert."

1.4. Die Aufklärung

Mit der „Glorreichen Revolution" und der Toleranzakte Wilhelms III. von England endete das Zeitalter der Konfessionskriege. Kirche und Religion begannen nun im öffentlichen Leben zunehmend zurückzutreten. Die Säkularisationsbewegung, die mit der Reformation begonnen hatte, findet jetzt einen gewissen Abschluss. Die intellektuelle Seite dieses Umschwungs ist die Abwendung von der supranaturalistischen Weltanschauung der Kirche – also jener Richtung des Denkens, die über die Natur hinausgehende, übernatürliche Realitäten annimmt – und die Ausgestaltung einer neuen, von den überlieferten Autoritäten unabhängigen Welt- und Lebensanschauung. Dieser Prozess wird

„Aufklärung“ genannt. Er bewirkte eine weitere Pluralisierung der Standpunkte und Schulen.

Mit dem Vordringen der Aufklärung verlor die Kirche die unbedingte Herrschaft über das geistige Leben. Höchst folgenreich jedoch war, dass die Kirchen selbst teilweise dem Zug der Zeit nachgaben. Von den Theologen gingen die protestantischen, besonders die deutschen, zu einem großen Teil unbefangen auf die neuen Kulturströmungen ein. Damit begann eine bedeutende Umbildung v.a. des Protestantismus. Diese bewirkte aber auch weiterhin eine gegenseitige Beeinflussung und zum Teil Durchdringung von Theologie und Philosophie.

Die Begründer der neuen Philosophie – Bacon, Descartes, Spinoza, Hume, Kant, Locke und Leibniz sind die bekanntesten – waren zwar noch sämtlich mit der Theologie vertraut und teilweise auch abhängig von ihr, rangen aber nach autonomer Erkenntnis und standen der Kirchenlehre – nicht jedoch der Religion – meist indifferent, zum Teil feindlich gegenüber.

Auch Moral und Religion wurden von der Entkirchlichung erfasst. Waren früher das sittliche Gesetz wie die Kräfte zum sittlichen Handeln ganz supranaturalistisch aufgefasst worden, so versuchten es die Moralphilosophen der Aufklärung mit einer rein natürlichen Auffassung des Sittlichen. Trotzdem hielten die älteren Vertreter der Aufklärung fast sämtlich noch daran fest, Religion und Sittlichkeit miteinander zu verbinden.

Aus der Vorstellungswelt der Aufklärung ist das sogenannte „natürliche System der Geisteswissenschaften“ für die Bewegung am charakteristischten. Es gründet Religion, Moral, Staatsverfassung, Wirtschaftsordnung und Recht auf die „Natur“ oder die „Vernunft“, beurteilt das geschichtliche Gewordene, das mit den Forderungen der „Vernunft“ nicht übereinstimmt, als Entfremdung von dem ursprünglichen, normativen Zustand und verwendet gegenüber den bestehenden Zuständen die „Vernunft“ als kritische Norm: Das Natürliche und Allgemeingültige ist das Wahre.

In Zusammenhang damit steht, dass das 17. Jahrhundert die Glanzzeit der mathematischen Naturwissenschaften war. Binnen weniger Jahr-

zehnte begründeten Galilei, Kepler, Kopernikus, Descartes, Newton oder Leibniz die neue Mechanik, Mathematik und Astronomie.

Selbst die Religion und Theologie wurden säkularisiert: An die Stelle der von der Kirche verkündeten Religion und Theologie setzte die Durchschnittsaufklärung eine „natürliche Religion“ bzw. „natürliche Theologie“.

Am raschesten vollzog sich die Säkularisierung der Kultur auf politischem Gebiet. Dieser Umorientierung entsprach eine neue, kirchlich indifferente Staatslehre. An die Stelle der scholastischen Staatstheorie, die den Staat religiös begründet hatte, setzten Jean Bodin, Hugo Grotius, Thomas Hobbes, John Locke und Samuel Pufendorf die naturrechtliche Auffassung, nach der der Staat das natürliche Ergebnis eines Vertrages zwischen Volk und Regierung war. Damit verlor die Anschauung vom Gottesgnadentum der Herrscher ihre Wirksamkeit, jetzt dagegen wurde der Staatszweck rein diesseitig bestimmt. Ein Vorgang, der schon in der reformatorischen Zwei-Reiche-Lehre vorgezeichnet war und jetzt zum Abschluss kam.

Literaturhinweise

Burckhardt, Jacob: Die Kultur der Renaissance in Italien, 2 Bde., 7. Auflage, Leipzig 1899

Dülmen, Richard van: Die Entdeckung des Individuums. 1500 – 1800, Frankfurt/Main 1997

Friedell, Egon: Kulturgeschichte der Neuzeit. Die Krisis der europäischen Seele von der Schwarzen Pest bis zum Ersten Weltkrieg, München 1927–1931

Holl, Karl: Die Kulturbedeutung der Reformation; in: K. Holl: Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte, Bd. I (Luther), Tübingen 1921, S. 468–543

Huizinga, Johan: Herbst des Mittelalters. Studien über Lebens- und Geistesformen des 14. und 15. Jahrhunderts in Frankreich und den Niederlanden, Stuttgart 1924

Kohler, Alfred: Das Reich im Kampf um die Hegemonie in Europa 1521–1648 (Enzyklopädie Deutsche Geschichte 6), München 1990

Le Goff, Jaques: Das alte Europa und die Welt der Moderne, München 1994

Lutz, Heinrich: Reformation und Gegenreformation (Oldenbourg Grundriß der Geschichte 10), 5. Auflage, München 2002

Mieck, Ilja: Europäische Geschichte der Frühen Neuzeit. Eine Einführung, 3. Auflage, Stuttgart 1981



Schriftenreihe der
Landesverteidigungsakademie

Brigitte Sob / Edwin R. Micewski (Hrsg.)

Brennpunkte politischer und militärischer Ethik – Eine Einführung

Band 1

IDEENGESCHICHTLICHE ENTWÜRFE –
Altertum, Mittelalter und Beginn der Neuzeit

4/2007
Wien, Oktober 2007

Impressum:
Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie

Herausgeber:

Für die Herausgabe verantwortlich:
Bgdr Mag. Dr. Edwin R. Micewski

Layout und Grafik:
Medienstelle Landesverteidigungsakademie

Druck und Endfertigung:
ReproZ Wien/Akademiedruckerei LVAk
1070 Wien, Stiftgasse 2a
Erscheinungsjahr: 2007
ISBN 3-902456-70-1
AuftragsNr./ReproZ Wien 5003/07